



Hassliebe



Editorial

Wie jedes Jahr wurde auch dieser 1. Mai zum Ausnahmezustand erklärt und die Innenstadt von Demonstranten- und Polizistenhorden bevölkert, die anlässlich der „6. Love or Hate Parade“ in das sonst eher beschauliche Freiburg eingefallen waren. Nun gibt es ja zu der Veranstaltung durchaus kontroverse Ansichten. Die einen meinen Kapitalismus und Staatsmacht auf ihrem angeblichen Vormarsch stoppen zu müssen, die anderen sehen sich von den „linken Chaoten“ bei ihrer Feiertags-

ruhe gestört. Um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen, hat sich Arne in das bunte Getümmel zwischen grünen Polizisten, orangen Juristen und pinken Demonstranten gestürzt und seine Eindrücke auf Seite 3-5 festgehalten. Hannes setzt sich auf den darauf folgenden Seiten in seiner Stilkritik etwas weniger empirisch mit dem Thema auseinander und fragt nach dem Zusammenhang zwischen Unimagazin und Maiprotesten. Genießt den Frühling!

Arne & Jonatan

Inhalt #766

Thema

1. Mai, Zweite Liga 3

Die 6. Love or Hate Parade im Abstiegskampf

Mal gucken 5

Das Projekt Demobeobachtung des akj

Uni

Mach es dir bequem: Gemütlichkeit ist Menschenrecht! 6

Wodurch zeichnen sich Unimagazin und Maiproteste aus?

Adorno kann ich auch 8

Freiburger Soziologiestudies haben bald ihre eigene Zeitschrift

Kultur

Grenzüberschreitungen 9

Das Freiburger Filmforum beleuchtet Kulturkreise

Mit Historikern im Kino 10

Service & Termine 11

stud.live 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Renovierung für den Papst?

Wo man dieser Tage in unserer Uni auch hinschaut, überall wird plötzlich gebaut, saniert und renoviert. Im KG I streichen Malerkolonnen die Wände schokoladenbraun, im Uni-Innenhof fahren Kleinlaster Kies heran (und manchmal auch wieder weg) und im KG II präsentiert eine Toilette, die einst den wenig ruhmreichen Titel der „Gammeligsten Toilette Freiburgs“ trug, plötzlich vergoldete Klodeckel und dreilagiges Papier mit aufgedrucktem Unilogo. Den Anglisten wurde gar ein roter Linoleumteppich ausgelegt und auch die Filzmatte, die seit den Tagen Heideggers den Boden der KG IV Bibliothek bedeckte, musste neuerdings weichen.

Vieles davon war sicherlich notwendig, so dass weniger die Renovierung, als vielmehr der dafür gewählte Zeitpunkt ins Auge springt. Böse Zungen munkeln gar, dass anlässlich der herannahenden Schar von grauhaarigen Anzugträgern, darunter natürlich auch Papst Benedikt XVI., zum Unijubiläum die Fast-Elitehochschule Albert-Ludwigs mithilfe der jüngst eingetriebenen Studiengebühren wieder salonfähig gemacht wird. Das ist natürlich Unsinn!

Trotzdem stellt sich die Frage, ob die Sanierungen nicht tatsächlich in erster Linie wegen des Jubiläums und nicht wegen der 22.000 Studierenden, die sich hier immerhin jeden Tag (zumindest die Naturwissenschaftler) aufhalten, durchgeführt werden. Das Gute an der Sache ist jedoch unleugbar: spätestens im Herbst ist das Theater um die 550-Jahre vorbei und die vergoldeten WCs gehören wieder ganz uns – den Studierenden.

Jonatan Cohen



1. Mai, Zweite Liga

Die 6. Love or Hate Parade im Abstiegskampf

“**R**rrrrddaa! Das kann nicht sein!“ tönt es mal wieder aus den Lautsprechern, die notdürftig auf dem Dach eines alten Lastwagens festgebunden sind. „Kein Tränengas, hört auf damit!“ Die Menge pfeift. Ein besoffener Punk stolpert mit hochrotem Kopf an mir vorbei und grölt irgendwas von wegen „Scheiße“. Weiter vorne tanzen ein paar Jungs in pink-silbernen Cheerleader-Outfit zu Samba-Trommeln, die direkt davor aufgebauten Polizisten in Kampfmontur folgen dem Spektakel sichtlich irritiert und nervös zu gleich. Es ist der 1. Mai, und während anderenorts die Genossen von ver.di & Co in bester Tradition Bierchen trinken und 6,5% mehr Lohn fordern, hat in ebenso bewährter Manier auf dem Werderring das alte Spiel zwischen Polizei und linksautonomer Szene

begonnen. Anlass ist die 6. Love or Hate Parade „Für mehr autonome Freiräume – Gegen soziale Kürzungen“. Wie bereits 2005 soll mit viel Musik und Straßenparty für den Erhalt der KTS und gegen die „Vertreibung“ von „Straßenpunks“ und „Schattenparkern“ demonstriert werden. Vorgesehen ist eine Route quer durch und rund um die Innenstadt, Start- und Zielpunkt ist jeweils „Im Grün“, also die Ecke Belfortstraße / Wilhelmstraße. Problem ist nur: Das Ganze ist wie üblich nicht angemeldet. Zwar wurde die Route am Abend zuvor im Internet bekannt gegeben, doch Unstimmigkeiten mit der Polizei sind damit vorprogrammiert. Perfekte Voraussetzungen also um das altbewährte Match „Linksautonom vs. Polizei“ ein weiteres Mal neu auszufechten.

Dass beide Seiten auf alles vorbereitet sind, wird bereits im Vorfeld klar. Während man auf linker Seite zu einer „bunten“, aber auch „entschlossenen“ Parade einlädt, scheut vor allem die Staatsmacht keine Kosten und Mühen um sich gebührend in Szene zu setzen. Bereits am Nachmittag wird in Mannschaftsstärke zum Eis essen angetreten und an allen wichtigen Durchgangsstraßen nach einschlägigen Verkehrsteilnehmern gesucht. Um die angeblich siebenhundert Jungs und Mädels in Grün zu koordinieren wird flugs auf dem Kanonenplatz eine mobile Funkzentrale eingerichtet und sich im amtlichen Freizeitlook konspirativ unters Volk gemischt. Wüsste man es nicht besser, könnte man annehmen, der Einfall abertausender barbarischer Horden stehe unmittelbar bevor. Doch egal ob

nun Verteidigungsfall oder nicht, der Aufschwung und die sprudelnden Steuerquellen machen's möglich, und so fährt man getrost auf, was man hat.

Dann endlich, mit einer Stunde Verspätung, bahnen sich um 20 Uhr drei Demo-Wagen ihren Weg durch die Menschenmenge des antiautoritären Straßenfests vor dem Jos-Fritz-Café. Ein letztes Säbelrasseln („Das ist unsere Straße, das ist unsere Stadt! Wir wollen feiern und lassen uns auch nicht von den Menschen in Grün mit ihren Kameras stören! Rrrrrrdaaa!“) und es kann endlich losgehen. Alle polizeilichen Einsatzgruppen sind schön in Zweierreihen auf dem Spielfeld verteilt, die eben noch feiernde Menge vertilgt den letzten Bissen ihrer veganen Volxxküchenmahlzeit und formiert sich zu den Klängen des demoeigenen Soundsystems zur 6. Love or Hate Parade.

Der Zug setzt sich die Belfortstraße hinauf in Bewegung, Pink zentral in der Mitte, Grün zunächst nur vorne, kommt dann aber zunehmend über die Flanken und kann schließlich auch hinten zu machen. Das Spiel gerät ins Stocken und kommt nach nur 250 Metern zwischen UB und KG I schließlich ganz zum Stillstand. Weiter geht es nach dem Willen von Grün jetzt nur noch ohne die Demo-Fahrzeuge und damit ohne Sound und Ansage.

Städtische Auflage, zum Schutz der Anwohner vor Lärmbelästigung und so weiter. Pink ist mit diesem Auswechseln ohne Einwechsel natürlich nicht einverstanden, und so passiert für die nächsten zwei Stunden außer ein paar Ansagen der üblichen Couleur erst mal gar nichts. „Das kann nicht sein! Wir sind friedlich – was seid ihr?“ – Es folgt eine Durchsage der Polizei: „Bitte unterlassen Sie...



(...) ... Ende der Durchsage.“ Auch die gewohnten Rempelen und Schubser in den ersten Reihen können der bisher ausgebliebenen subversiven Stimmung nicht wirklich auf die Sprünge helfen. Mit fortschreitender Zeit und einbrechender Dunkelheit sieht es im Gegenteil immer mehr so aus, als bliebe heute Abend die lang ersehnte soziale Revolution mal wieder auf der Strecke. Auch ein Großteil der

zu Beginn noch motivierten Teilnehmer scheint das so zu sehen, so dass sich trotz aller Appelle, die Demo-Wagen durch menschliche Schutzschilde vor polizeilichen Übergriffen zu bewahren, nach einiger Zeit nur noch ein geschätztes Drittel aller Mitspieler auf dem Spielfeld befinden. Allem Augenschein nach erweist sich die Verzögerungstaktik von Grün als die Bessere, denn als sich der Zug um 22 Uhr die Sedanstraße runter wieder in Bewegung setzt, scheint das parallel verlaufende Konkurrenzspiel FC Liverpool – Chelsea London die Masse der Interessierten für sich gewonnen zu haben. Von der restlichen Stummelparade, die über die Sedanstraße und die angrenzenden Nebenstraßen zum Ausgangspunkt beim Jos-Fritz-Café zurückgeführt wird, nehmen nur noch die wenigsten Notiz. Vom großen Protestmarsch durch die ganze City um die FreiburgerInnen auf die drängenden Probleme der Gegenwart aufmerksam zu machen, ist so am Ende nicht viel übrig. Daran kann auch das anschließend wiederaufgenommene Straßenfest in der Wilhelmstraße nichts ändern.

Was bleibt ist der an sich zu begrüßende Wille zu Aktion und gesellschaftlicher Kritik sowie ein lächerlich überdimensionierter und wahrscheinlich nicht ganz billiger Großaufmarsch der Staatsmacht. Auseinandersetzungen inhaltlicher Art? Fehlanzeige. Außer dem mit-

terweile schon reichlich ausgeleiteten Hin und Her um „linke Chaoten“ und „staatliche Repression“ ist nicht viel passiert. Und wenn schon Routineveranstaltung, dann lieber gleich gemütlich mit Bier, Wurst und IG Metall.

Arne Scheffler



Mal gucken

Das Projekt Demobeobachtung vom akj

Es ist ja durchaus nicht so, dass Jura langweilig wäre. Doch zugegebenermaßen gibt es spannenderes als ein komplettes Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu lesen oder sich in der x-ten Prüfung der Kompetenz-Kompetenz zu versteigen. Mehr Action juristischer Art bietet da der studentische „Arbeitskreis kritischer Juristen“ (akj) mit Vorträgen, Fachschaftsarbeit und dergleichen. Das neueste Projekt der „Demobeobachtung“ geht jetzt jedoch dahin, wo es wirklich weh tut, beziehungsweise schnell weh tun kann: Auf die Straße. Nach dem Vorbild vergleichbarer Aktionen in anderen Städten wollen nun auch die Freiburger akj'ler der Polizei bei öffentlichen Kundgebungen und Demonstrationen auf die Finger schauen. Nach den umstrittenen Maßnahmen im Rahmen des DIY-Festivals letzten Sommer soll so durch Beobachtung und Berichterstattung die

freie Ausübung des Grundrechts auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit gewährleistet werden. Ziel ist es die Rolle eines neutralen Beobachters einzunehmen, der mit juristischer Fachkenntnis zwischen den Fronten vermitteln und schlichten kann. Erster Einsatz war am 1. Mai die diesjährige Love or Hate Parade. Endlich also mal ein objektiver Blick auf das Geschehen? Das Ergebnis der akj'schen Observationen ist in der folgenden, leicht gekürzten Version ihres Berichts nachzulesen:

Bericht

(...) Das weitgehend angemessene Polizeiverhalten vor Ort stand im Gegensatz zu den massiv einschränkenden Auflagen der Stadt, die rechtlich fragwürdig sind. So wurde die Begleitung durch Wagen und Lautsprecheranlagen generell untersagt. Angesichts einer TeilnehmerInnenzahl von 500 bis 700 Personen kann man allerdings von deren Notwendigkeit ausgehen, um die Kommunikation innerhalb der Demonstration zu gewährleisten und Außenwirkung zu erzielen. Nach Rechtsprechung der Fachgerichte und des Bundesverfassungsgerichts umfasst die Demonstrationsfreiheit im Allgemeinen das Mitführen von Lautsprecheranlagen oder -fahrzeugen zu diesem Zweck. Dass hier der Polizei vor Ort kein Verhandlungsspielraum eingeräumt wurde und während der Demonstration Vertreter der Stadt nicht oder nur sehr schwer zu erreichen waren, spitzte die Situation unnötig zu.

Als Folge dieser starren Haltung wurde der Zug, der um 20 Uhr Ecke Wilhelmstraße/Belfortstraße gestartet war, kurz darauf am Rotteckring vor der Universitätsbibliothek gestoppt. Die schon von Beginn an stark präsente Polizei hielt die Demonstration hier mit massivem Aufgebot an der Spitze und den Seiten des Zuges auf. Zu diesem Zeitpunkt konnte man die Versammlung nur noch im hinteren Bereich verlassen und betreten. Dieser Zustand dauerte ca. zwei Stunden an. Währenddessen versuchte die Polizei, mittels Lautsprecheranlagen beruhigend auf die Menge einzuwirken. Jedoch waren die Durchsagen für die DemonstrationsteilnehmerInnen auch bei relativer Ruhe innerhalb der Demonstration nur bruchstückhaft verständlich; teilweise kam es zu „Gegendurchsagen“ des Lautsprecherwagens der Demonstration, die ein Verstehen durch die Teilnehmenden gänzlich verhinderten.

Trotz des Stillstandes verhielten sich beide Seiten weitgehend friedlich. Vereinzelt kam es an der Spitze des Zugs zu Rängeleien, insbesondere als DemonstrantInnen versuchten weiterzulaufen. (...)

Gegen 22 Uhr konnte sich der Zug wieder in Bewegung setzen, allerdings nicht auf der geplanten Route, sondern nur zurück in die Wilhelmstraße. Im Zuge der Umleitung des Demonstrationzugs in die Sedanstraße wurde ein Demonstrant von Beamten abgeführt; ob er für längere Zeit in Gewahrsam genommen wurde, ist nicht bekannt.

Obwohl nur ein Bruchteil der geplanten Route von der Polizei zugelassen wurde, verlief die Demonstration weiterhin friedlich. Am Ausgangspunkt wurde unter Polizeipräsenz noch bis halb zwei gefeiert. Kritisch zu beurteilen ist der massive Einsatz von Kameras auf Seiten der Polizei. Wahllos wurden nicht nur die DemonstrationsteilnehmerInnen, sondern auch PassantInnen und TeilnehmerInnen des Straßenfestes in der Wilhelmstraße gefilmt. Diese inzwischen standardmäßige Praxis des exzessiven Observierens von Versammlungen ist unter Berücksichtigung einschlägiger gerichtlicher Entscheidungen rechtlich zweifelhaft.

Auch wurden durch die Polizeireihen, ausgerüstet mit Panzerung, Schlagstock und Helm die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Versammlung und Öffentlichkeit stark eingeschränkt und die Außenwirkung verzerrt. Es entstand der falsche Eindruck einer besonders gefährlichen Veranstaltung, was auch aus den teilweise besorgten Nachfragen von PassantInnen hervorging. Im Übrigen aber war der Wille zur Deeskalation seitens der Polizei erkennbar. (...)

Mach es dir bequem: Gemütlich

Wodurch zeichnen sich Unimagazin und Maiproteste aus? B

Was ist Gemütlichkeit? Eine mögliche Antwort könnte lauten: Gemütlichkeit ist die spezifische Weise, in der sich jemand mit seiner Umwelt arrangiert und sich „bequem“ einrichtet. Das kann in die bajuwarische Form mit Knödeln und Blasmusik ausarten oder durch eine Vorliebe für schwere Eichenmöbel ausgedrückt werden, wie sie Einwohner des Landstriches zwischen Essen und Bochum zu haben scheinen, Stichwort: Gelsenkirch'ner Barock. Aber Gemütlichkeit ist mehr als nur Inneneinrichtung und Musik. Die Symbolwelt, mit der sich Menschen umgeben, bringt ihre Identität zu Ausdruck und zeigt, wie sie sich selber sehen (wollen). Auf

ckerzeugnis, das sich „Uni-Magazin“ nennt. Es beinhaltet, das überrascht zunächst nicht, eine Sammlung von Geschichten und Episoden rund um die Universität. Die dabei angesprochenen Themen sind häufig dermaßen banal, dass man bald an die sprichwörtlich platzende Bratwurst in einer Berliner Imbissbude denkt. So trauert z.B. ein emeritierter Professor dem Zettelkasten



So hat man es gern: umgeben von der Elite



Typisch Uni-Magazin: Gruppenbild mit Rektor, Gemütlichkeit einmal anders

diese Weise entstehen Gemütlichkeitskonzepte, welche nicht auf Architektur (Schrankwand) und Ton (Tuba) zu reduzieren sind, sondern durch das Zusammenwirken verschiedenster Symboliken, geäußert beispielsweise auch in Bildern und Schrift, ein charakteristisches ästhetisches Gesamtbild ergeben. Jede Gruppe, so könnte man behaupten, macht es sich in ihrer Umgebung nach eigenen Vorstellungen bequem und verrät anhand ihres eigenen Gemütlichkeitskonzepts ihren wahren Charakter.

Gruppenbild mit Arbeitsbiene

Unterziehen wir zunächst also die Universität einer kleinen Stilkritik, um ihrem Gemütlichkeitskonzept auf den Grund zu gehen. Jeden zweiten Monat erscheint ein in jubiläumsblau gehaltenes Dru-

nach, der nun nicht mehr im juristischen Seminar steht. Aber anstatt in seiner Geschichte die Unverschämtheit eines zentralistischen Verwaltungsaktes in den Mittelpunkt zu stellen („Die offenbar wenig überlegte handstreichartige Aktion ging übrigens von der UB aus.“), werden die vermeintlichen Nachteile des Tausches „Zettel gegen Computer“ aufgelistet.

Ob seiner antiquierten (Nach-)Forschungsmethoden mag man den Schreiber bemitleiden. Andererseits sollte man ihm gratulieren, denn wohl unbeab-

sichtigt hat er in seiner Geschichte die gesamte Funktion und Daseinsberechtigung des Uni-Magazins versinnbildlicht: Es dient einzig und allein als Archiv! Wie man zu diesem Schluss kommt? Nun: Der Inhalt ist über alle Maße trivial und eine Diskussion sucht man auf den 36 Seiten vergeblich. Stattdessen braucht man nur nach wiederkehrenden Symbolen zu suchen, um sich der konservierenden Funktion des Magazins klar zu werden. Wohl auffälligstes Merkmal ist dabei das „Gruppenbild mit Rektor“, welches in jeder Ausgabe ein knappes Dutzend mal zu finden ist. Der so titulierte „Hardest Working Man in Verwaltungs-Business“ lässt anscheinend keine Gelegenheit aus, Zeugnisse seiner Wichtigkeit zu hinterlassen: Er steht fast immer in der Mitte der Gruppe.

Durch das Gruppenbild wird versucht, eine Brücke zwischen den diffusen Teilbereichen der Universität zu schlagen



Und nun: husch, husch ins Archiv

ichkeit ist Menschenrecht!

Eine Stilkritik liefert Antworten

und einen Sinnzusammenhang zu konstruieren, der jedem die Chance gibt, sich mit Anderen „als eins“ zu erleben, was sonst womöglich nicht vorstellbar gewesen wäre. Aber macht eine derartige Personalisierung das Magazin lesenswert, wenn die Studierenden auf fast jeder Seite demjenigen begegnen, der mit dafür verantwortlich zeichnet, dass die meisten demnächst schon wieder mehr als 500 Euro an die Unikasse überweisen müssen? Am besten packt man das Magazin wohl dorthin, wo es seinen eigentlichen Zweck erfüllt: in den Keller, ins Archiv, damit beim 750jährigen Jubiläum irgendwer über „damals“ schreiben kann. Das Gemütlichkeitskonzept der Universität ähnelt also einem verstaubten Kellerraum, der mit Akten gefüllt ist, welche Auskunft über die vermeintliche Wichtigkeit geben.

Und ewig grüßt...

Wenden wir uns nun einem anderen Konzept zu, welches Gemütlichkeit nicht erzeugt, indem es Material zum Archivieren produziert, sondern Archivmaterial benutzt, um eine Art zyklische Kontroverse zu belegen. Gerade war der 1. Mai, an



Alle Jahre wieder...

dem sich einst in Chicago einige Einwohner Kämpfe mit der Obrigkeit geliefert hatten, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern bzw. um darauf hinzuweisen, dass diese verbessert werden könnten. Auch in Deutschland ist dies so Usus geworden, vorrangig in Berlin-Kreuzberg. Wer es nicht bis dorthin schafft, weil er am nächsten Tag wieder arbeiten oder



...ein ewiger Kreislauf aus Aktion und Reaktion

zur Schule muss, braucht auch in Freiburg nicht völlig auf das Großstadtflair zu verzichten. Regelmäßig werden seit einigen Jahren rostige Autowracks auf die Straße gezerrt und mit Lautsprechern versehen, damit dadurch auf die Notwendigkeit von mehr selbstverwalteten Parkplätzen und Kulturräumen hingewiesen werden kann. Und wie das nun einmal so ist, lädt man sich der Tradition halber alte Bekannte ein, die dann auch in großer Zahl erscheinen und mit denen man sich dann ein wenig streitet (siehe Artikel von Arne).

Im Vorfeld zu diesen Begegnungen stolpert man über so manchen Zettel und Webseite, von denen jeder Satz aus einem verstaubten Archiv zu stammen scheint und davon kündigt, wie böse doch Stadt und Ordnungskräfte sind. Mensch bedient sich hierbei modernster Technik, um dem Nachwuchs ein bestimmtes Geschichts- und Gerechtigkeitsempfinden aufzuoktroieren und sich selbst als „gut“ darzustellen, indem Filmchen von vergangenen Veranstaltungen zugänglich gemacht werden. Während auf diese Weise die geöffneten Archive zur Selbst-

schulung einladen, zeugen tausendfach verteilte Flyer von innerer Zerrissenheit, welche sich im Antagonismus von „Liebe“ und „Hass“ äußert. Stilprägend ist eine verquastete Sprache, die vor 40 Jahren en vogue war, seit 30 Jahren jedoch antiquiert wirkt (und, das muss fairerweise erwähnt werden, auch in einigen Artikeln des u-asta info bisweilen den Lesern

Gänsehaut bereitet). So werden dann die festgestellten Ungerechtigkeiten in einer Sprache angesprochen, die hinter der Aktualität ihrer Aussagen zurück bleibt. Dass dies auf Außenstehende befremdlich und gar abschreckend wirkt? Kein Problem, der Sprachstil hält die Gruppe zusammen, Fremde würden nur stören. Die ritualisierten Jahrestreffen und die dazu gehörigen Pamphlete zeugen von einem Gemütlichkeitskonzept, das in seiner beständigen Wiederkehr an Samsara, den buddhistischen Kreislauf aus Leben, Tod und Wiedergeburt, erinnert. Dies stabilisiert die Gruppe ungemein – ein Nirwana, also die „gerechte Gesellschaft“ könnte, falls erreichbar, womöglich nur stören.

Was dem einen sein Uhu, ist dem anderen seine Eule

So pflegen also Anarchisten und Univerwaltung jeweils ihre Vorstellungen von Gemütlichkeit und bemühen sich, ihre Identität zu konservieren bzw. zu vermitteln. Sie produzieren dabei Magazine, Flyer und Webseiten, die entweder, als Archivmaterial konzipiert, die eigene Identität in der Gegenwart konservieren oder bedienen sich archivierter Materialien, um den ewig wiederkehrenden Konflikt zwischen Chaos und Ordnung zu dokumentieren. Kurz gesagt: Was dem Bayer also die „Musi“ und dem Gelsenkirchener Reihenhausbewohner die Schrankwand, ist der Jubiläumsuni das Gruppenbild mit Rektor und dem Anarchist der Kreislauf aus Aktionen gegen die Reaktionären. Gemütlichkeit hat viele Facetten.

Hannes Hansen-Magnusson



Adorno kann ich auch

Soziologiestudis haben bald ihre eigene Zeitschrift

Mit der Uni-Karriere ist es wie beim Fußball: Wer eines Tages als Prof. Dr. Dr. hc. mult. die akademische Welt zu seinen Füßen liegen sehen will, fängt besser früh an zu trainieren. Doch wie im richtigen Leben mangelt es auch hier an geeigneten Bolzplätzen: Vor allem in den Geisteswissenschaften sind die Hiwi-Stellen rar, Besserung ist auch durch die Mehreinnahmen durch die Studiengebühren kaum in Sicht. Der/die ambitionierte StudentIn muss sich also anderweitig nach Möglichkeiten umsehen, Respect in der akademischen Hood zu erwerben. Eine interessante Gelegenheit bieten da nachwuchs-wissenschaftliche Zeitschriften, wie die von Studenten produzierte 360°. Vorausgesetzt der jeweilige Beitrag erfüllt die thematischen und wissenschaftlichen Anforderungen, kann hier jede/r Studierende Hausarbeit, Essays und dergleichen veröffentlichen.

Neben der bundesweit erscheinenden, allgemein-sozialwissenschaftlichen 360° haben sich in letzter Zeit jedoch auch eine Reihe uni- und fachspezifischer Zeitschriftenprojekte gebildet. Inspiriert und unterstützt durch die in Bielefeld regelmäßig erscheinende Soziologiezeitschrift möchte nun auch eine Gruppe Freiburger Soziologiestudenten eine ähnliche Publikation auf die Beine stellen. Ziel ist es,

studentischen Arbeiten eine Veröffentlichungsplattform zu bieten. Eingereicht werden können folglich Hausarbeiten, Essays und gegebenenfalls gekürzte Magisterarbeiten. Zwar richtet sich das Projekt primär an Studierende der Soziologie, jedoch können auch Studenten anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen Arbeiten einreichen – sofern diese zu einem geringen Maß mit soziologischen Themen in Verbindung gebracht werden können. Ein striktes Hefthema soll es bis auf einen entsprechenden Leitartikel dabei nicht geben: „Auf der einen Seite möchten wir so die Vielfalt der Ausgabe stärken, auf der anderen Seite haben wir im Moment noch gar nicht genügend Einsendungen, um eine thematische Auswahl zu treffen“, meint Sean, einer der Redaktionsmitglieder.

Finanziert werden soll das Ganze durch AStA-Zuschüsse und Werbung. Institut und Uni sind dabei bewusst nicht mit ins Boot geholt worden: „Wir möchten so gut es geht unabhängig von anderen Gruppen und Institutionen sein“, erklärt Sean: „Schließlich soll es eine wirklich studentische Plattform für studentische Beiträge sein.“ Auf Seiten der Professoren und Dozenten stieß das Projekt bisher auf positive Resonanz, wobei jedoch auch Zweifel hinsichtlich der

Nachhaltigkeit des Ganzen geäußert wurden. „Natürlich ist die Arbeit an der Zeitschrift bisher ziemlich stark mit unseren Personen verbunden“, so Sean: „Wir hoffen allerdings, in den nächsten zwei Jahren das Projekt so etabliert zu haben, um es auch an mögliche Nachfolger weiter geben zu können.“ Unter den übrigen Soziologiestudenten stieß die Idee einer Zeitschrift bisher ebenfalls auf ein weitgehend positives Echo. Die dennoch bislang etwas zögerliche Bereitschaft, eigene Hausarbeiten zur Veröffentlichung einzureichen, erklärt man sich mit der noch nicht ausreichenden Vermittlung des Konzepts: „Wir müssen da wahrscheinlich noch ein bisschen besser klar machen, dass es eine Plattform für Studierende ist und im Grunde jeder seine Arbeiten, auf die er besonders stolz ist, hier publizieren kann.“

Für die erste Ausgabe, die voraussichtlich Ende des Semesters erscheinen wird, sind jedoch bereits alle Beiträge ausgewählt. Nichts desto trotz können und sollen im Hinblick auf die nächsten Ausgaben nach wie vor Arbeiten eingereicht werden. Kosten wird der wahrscheinlich achtzig Seiten starke Spaß zwischen 1,- und 1,50 €.

Arne Scheffler

„Die Geschichte der Menschheit entsteht aus den Schmerzen, den Gefahren, den Chancen und dem Glück der Wanderungen. Und so unterschiedlich die Gründe dafür sind, die Heimat zu verlassen und in der Fremde sein Glück oder auch nur das Überleben zu suchen, so unterschiedlich sind die Bedingungen der Reise und, vor allem, die Bedingungen des Ankommens und des neuen Zusammenlebens. Davon muß erzählt werden, immer neu...“ Georg Seeßlen.

Unter diesem Motto steht das freiburger film forum mit dem Themenschwerpunkt „Migration und Kultur“ 2007. Seit 1985 findet das Filmfest im Kommunalen Kino Freiburg im alten Wiehrebahnhof jedes zweite, also ungerade, Jahr statt – im Programm werden hauptsächlich Filme verschiedener internationaler Festspiele aufgenommen. Das Ziel ist es, eine Plattform für einen „interkulturellen filmischen Dialog“ zu schaffen. Somit sei der etwas



Alles außer Europa

Das freiburger film forum im alten Wiehrebahnhof

breit gefächerte Untertitel der Veranstaltung „freiburger film forum – afrika - amerika - asien - ozeanien“ zu erklären. Das weite Spektrum soll dem Besucher einen möglichst vielseitigen Einblick in häufig weniger bekannte Kulturkreise ermöglichen und Raum zur Erforschung des Unbekannten bieten.

Das Filmforum verzichtet bewusst auf einen Wettbewerb – stattdessen werden die Filmbeiträge durch anschließende Diskussionen zwischen Besuchern und Filmemachern sowie durch begleitende Ausstellungen, Lesungen oder eine „Tanzperformance“ ergänzt. Die diesjährige Fotoausstellung des Franzosen Olivier Jobard begleitet einen Mann aus Kamerun bei seiner Reise durch Westafrika, auf der Suche nach einem Neuanfang. Dies greift den Leitfaden der „Migration und

Kultur“ auf; die Veranstalter betonen, dass „Migration und Integration nicht nur Problemfelder sind, sondern auch Motor gesellschaftlicher Veränderung“, so das Editorial des Katalogs. Hiermit soll auf den durchgängigen Versuch des gegenseitigen kulturellen Austausches zwischen Einwanderern und Einwanderungsländern hingewiesen werden.

Die Filme sind dieses Jahr in die Rubriken Rechtsprechung in Afrika, Israelische Reflektionen über den Nahost-Konflikt, Islam in Indonesien, China, Stummfilme mit Klavierbegleitung sowie De Seta – Italien in den 50ern unterteilt. So schildert der Dokumentarfilm „City Walls: My Own Private Teheran“ die Rückkehr der in der Schweiz lebenden Regisseurin in ihr Heimatland Iran und den zu erwartenden Aufprall der Werte, während „Sisters in

Law“ von zwei Frauen in einem kameruner Bezirksgericht erzählt, die langsam einen Richtungswechsel im traditionellen patriarchalen Denken herbeiführen. Der israelische Film „Bridge Over the Wadi“ dokumentiert den Versuch einer Schule, jüdische und arabische Kinder gemeinsam zu unterrichten, während der chinesische „City Scene“ in kurzen Sequenzen den Alltag in der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Peking darstellt.

So unterschiedlich die Orte der Handlung und die Konflikte, so scheinen die Filme doch größtenteils von einer leisen Hoffnung auf Verständigung und auf die Möglichkeit der Überbrückung der kulturellen Schluchten durchzogen. Und das ist doch schön.

Franziska Zachhuber

Das freiburger film forum findet vom 15. bis 20. Mai in dem Kommunalen Kino Freiburg, im alten Wiehrebahnhof, Urachstr. 40 statt. Ein ausführliches Programm findet ihr unter www.freiburger-filmforum.de

Mit Historikern im Kino

Easy Rider bildete am 02. Mai den Auftakt der Vortragsreihe ‚Film und Geschichte‘

„Get your motor runnin'/ Head out on the highway/ Lookin' for adventure/ And whatever comes our way". Billy und Wyatt alias Dennis Hopper und Peter Fonda besteigen ihre mit der charakteristisch verlängerten Vordergabel ausgestatteten Motorräder und brausen zu Steppenwolfs „Born to be wild" Richtung Osten, ihrem Fernziel New Orleans entgegen. Nicht in den Sonnenuntergang, da die Sonne bekanntlich im Westen untergeht. Dennoch ist die Szene eine Ikone der Filmgeschichte geworden.

Zu sehen war sie am 02. Mai im Hörsaal 2004. Dort zeigte die Fachschaft Geschichte „Easy Rider", den Sensationsfilm von 1969. Es war der erste in der Filmvortragsreihe „Film und Geschichte", die die Fachschaft in diesem Semester begonnen hat. Genau genommen war es der zweite, da Prof. Gehrke und Ann-Cathrin Harders Ende des Wintersemesters schon Oliver Stones „Alexander" gezeigt und diskutiert hatten. Dieser war jedoch als Pilotfilm angekündigt, so dass „Easy

Rider" der offiziell erste Filmvortrag war. Idee der Reihe ist es, Filme zu zeigen, die in irgendeiner Weise historisch sind und dabei einer Reihe von Fragen nachzugehen, die sich durch die Kombination der beiden Fachgebiete stellen lassen. Zum Beispiel: Wieviel Geschichte steckt im Film? Oder eben auch anders herum: Wieviel Film steckt in der Geschichte?

Letzten Mittwoch wurden diese und andere Fragen an „Easy Rider" gestellt. Die wissenschaftliche Begleitung, also den Vortragsteil, übernahm Dr. Jan Eckel vom Historischen Seminar. Er ging in seiner knapp 15minütigen Einleitung zunächst auf das Thema Geschichte und Film im allgemeinen ein und gab dann den ca. 100 Zuhörern bzw. Zuschauern einige Tipps, worauf man oder frau in den folgenden eineinhalb Stunden achten sollte, um die eingangs gestellten Fragen für „Easy Rider" beantworten zu können.

Dann ging's los: Kokaindeal, „Born to be wild", gefilmte Landschaftsgemälde der amerikanischen Prärie, Jack Nicholson

als Grimassen schneidender Anwalt, Lagerfeuer, Karneval in New Orleans und schließlich das gewaltsame Ende. „Easy Rider" eben.

Nach dem Film gab Jan Eckel eine knappe Interpretation des Films unter Bezug auf die eingangs gestellten historischen Fragestellungen. Nachdem er seine eigenen Fragen beantwortet hatte, durfte dann das Publikum ihn mit den seinen löchern und tat dies auch noch eine gute halbe Stunde lang.

Insgesamt war es ein gelungener Auftakt der Filmvortragsreihe, das Publikum war in angemessener Zahl erschienen, und bekam von den Organisatoren den Auftrag, seinen Freunden Bescheid zu sagen, damit der 2004er von Filmvortrag zu Filmvortrag ein bisschen voller wird. Der nächste in der Reihe ist übrigens „Der Name der Rose" und wird am 23. Mai um 19 Uhr von Boris Bigott gezeigt und kommentiert.

Jonathan Dinkel



VOLLVERSAMMLUNG

10. Mai 2007 18 Uhr

Audimax KGII

Thema:
Verwendung der Studiengebühren

Must-go's!

- 10.05. 18:00 Vollversammlung aller Studierenden, Audimax.
- 12.05. 22:00 Uhr, Ghana-Soli-Party zur Unterstützung eines Jugendprojekts in Ghana, KTS.
- 13.05.2007 20:00 Uhr, „Why your revolution is no liberation“. Der G8-Gipfel und seine GegnerInnen, KTS.
- 16.05.2007 20:00 Uhr, aka-Filmclub zeigt „Yellow Submarine“, Raum 2006.
- 16.05. 20.30 Uhr, Internationaler Club für Studierende. Thailändischer Abend, Goethe Institut Wilhelmstr. 17.
- 19.05. 20.30 Uhr, Pink Party (Semestereröffnungsparty für Schwule, Lesben und Bi's), Mensa Rempartstraße
- 21.05., 20.30 Uhr VideoSlam. Kurzfilme für Studierende, Mensa Rempartstr.
- 22.05.2007 20:00 Uhr, aka-Filmclub zeigt „Thank you for Smoking“, HS 2006

Impressum

u-asta-info #766, 10.05.2007 (33. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
 Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf (stud.live), Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer

Photos: Nathalie Becker

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg
 Kontakt: u-asta-info, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

ASTa (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Jochen Mehre, Joscha Metzger

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Daniele Frijia

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Wochentäglich 11 - 14 Uhr

Mo 12 - 14 Uhr

Mi 15 - 17 Uhr

Di 14 - 16 Uhr

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi 17 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di 18 Uhr

Vorstand (Telefon 203-2033, Fax -2034) – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann X. Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Konstantin Görlich fsk@u-asta.de

Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.deDi, 18:00 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.deMo, 19.30 Uhr

Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.deDo, 17:30 Uhr

Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Gerade vakant qffr@u-asta.de nicht fest

Schwulesbi-Referat: Maik Baulon Huang schwulesbi@u-asta.de Mo, 19 Uhr

Antifa-Referat: Lukas Schmidt antifareferat-freiburg@riseup.net jeden 2. Do, 17 Uhr

Rätsel # 766

Das letzte Rätsel sprengte unseren E-Mail-Account gelogen in tausend Stücke! Gesucht waren Nicolas Sarkozy und Louis de Funès. Leider stellte sich nach der Auslosung des Gewinners heraus, dass dieser gewisse Johannes W. ein Urgestein des u-asta ist und somit von der Teilnahme ausgeschlossen war!

Damit wandert der Gewinn, das Supermegakrasskonkretmitsternchen Hoch-

frühlings-Survival-Paket, wieder in die Schublade! Langsam solltet ihr mal mitmachen – der Obstsalat hat neulich schon nach mir geschnappt! Folgendes: Wer sind die Menschen auf dem Foto in der Mitte?! Total einfach, trotzdem haben wir auf den Seiten 2 und 11 Tipps versteckt! Ab sofort dürfen auch u-asta-Menschen mitmachen. Auf Befehl des Gleichstellungsreferates.

Die Lösung an stud.live@u-asta.de



OB Salomon und der Fehlerteufel

Obacht!

Neun mal lacht uns das Backenhörnchen in der April-Ausgabe des Uni-Magazins ins Gesicht! Diese geringe Zahl ist eine kleine Enttäuschung. Denn wie wir Dank des Interviews mit Rektor Wolfgang Jäger im Magazin „Karriere“ wissen: „Ämter und Institutionen leben von Symbolik, von einer bestimmten Würde. Diese wiederum macht die Autorität einer Institution oder eines Amtes aus. Es ist darum wichtig, dass man das Amt hoch achtet - unabhängig von den Personen die es innehaben. Die Universität klebt jetzt mühsam wieder die Scherben zusammen, die 68 zerschlagen wurden...“ Darauf zerschlagen wir ein paar Scherben!

Ein Tag mit dem Chef – Teil 2

Fortsetzung der Trilogie „Indiana Jäger.“ Teil 1 nachzulesen im u-asta-info 765.

Mit 280 km/h rasen jagen wir über die A5, „Herr Mayer, Sie haben ja den Blinker schon wieder ausgeschaltet!“ Vor der Abfahrt wird der Chaffeur unwirsch angewiesen den „Räumer“ auszufahren.

10:00h Rust

Einen Wimpernschlag später sind wir pünktlich zur Einweihung des Science House im Europapark. Als das Rote Band durchschnitten werden soll, die Schere aber ihren Geist aufgibt, reagiert Jäger blitzschnell und zerbeißt das Krepppapier. „Alles eine Frage der Übung! Als Kind wollten mich meine Eltern partout nicht mit scharfen Ge-

genständen spielen lassen, da musste man sich zu helfen wissen.“ Ich frage seine Magnifizienz, ob er noch wisse, was er als Kind werden wollte, Jäger greift zum Nähkästchen und flötet: „Bundeskanzler! Es war tatsächlich so. Ich war ziemlich klein, da erhielt ich zu Weihnachten eine Aktentasche als Geschenk. Und mit dieser Aktentasche lief ich ständig herum und bezeichnete mich als Bundeskanzler.“ Ein Jahr später an seinem 32sten Geburtstag dann, habe er diese Kindereien ad acta gelegt.

Nach dem Einweihungs-Akt, stattdessen wir noch „Atlantis“ einen Besuch ab. In diesem neuen Europa-Park-Spektakel geht es darum, so viele Atlantis-Bewohner wie möglich mit einer Laserkanone abzuknallen. Obwohl er keinen verfehlt hat, plaudert Jäger: „Einmal in

meinem Leben war ich in Disneyland, meinen Kindern zuliebe. Aber für mich ist das nichts.“ Später als Jäger auf der Rückfahrt regeneriert und Propagandachef Dreier die Eckzahnfeile bedient, schmunzelt dieser, in der Riesen-Teetasse sei „heute noch ein brauner Fleck auf dem Boden!“

Von Atlantis, brechen wir zum geplanten Mittagssnack auf („Ach, ist das ein Gerenne hier“) und lassen es uns bei Goldäffchen-Hirn und Panda-Salat gut gehen.

Drei Stunden später, zurück im Daimler, sind die Klopfgeräusche aus dem Kofferraum auf eine angenehme Lautstärke gesunken. Erstmals an diesem Tage lautet das Ziel: Rektorat!

Fortsetzung folgt.